

Nord-, Ost- und Südseite deutliche Spuren einer vorgeschichtlichen Wallanlage und einer frühmittelalterlichen Burg, welche letztere schon 1140, wenn auch nicht unter einem bestimmten Namen, urkundlich genannt wird. Unweit des Nordwestendes des Wallringes befindet sich ein gefakter, an 4,3 m tiefer „Brunnen“, dessen Ursprung auch in vorgeschichtliche Zeit verlegt wird. Er ist von unsern Wegeerbauern mit einer schützenden Umfriedung versehen worden. Dasselbe ist der Fall mit einem im Jahre 1897 gegen 180 m tief in den Berg hinein gebauten Keller, der östlich vom Brunnen sich befindet.

Von der 1895 von dem Besitzer dieses Bergteils (Gutsbesitzer A. Ebermann, Schönau) am westlichen Bergrande errichteten „laubenartigen Schutzhütte“, in der dann jahrelang im Sommer eine sonntägliche Bewirtung zu finden war, ist heute keine Spur mehr vorhanden. Dem jetzigen Besitzer (Max Ebermann, Schönau) gebührt das Verdienst, daß er den gegenwärtigen Erschließern unserer schönen Berghöhe gegenüber das größte Entgegenkommen gezeigt hat. — Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, daß am 10. August v. J. unser Hutberg von einem Vertreter des Sächsischen Heimatschutzes in Dresden eingehend besichtigt wurde. Es ist demnach durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Berg mit seiner charakteristischen Oberlausitzer Basalthügelflora als neues Naturschutzgebiet erklärt wird und so ein Seitenstück zu dem freilich bedeutend umfangreicheren Rothstein bei Sohland bilden würde.

D. Sch.

## Theodor Hentschel, ein Oberlausitzer Lieddichter

Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstages  
Von Franz Rösler, Schuldirektor

Der Verkehrsverein zu Schirgiswalde läßt zu Beginn des Jahres 1930 ein schmuckes Werbeblatt hinausgehen, das das wohlgelungene Bildnis des einheimischen Musik-künstlers Theodor Hentschel an der Spitze trägt. Hentschel ist Schirgiswalder Ortskind. Sein Geburtshaus steht am oberen Markte. Die Stadt wird es sich angelegen sein lassen, den hundertjährigen Geburtstag ihres Sohnes gebührend zu feiern. Unstreitig gehört Hentschel, dessen Name leider heute schon so gut wie vergessen war, zu den hervorragendsten Lieddichtern der Oberlausitz. Die Beschaffung von einwandfreiem Quellenmaterial zur Bearbeitung seines Lebensbildes stieß auf ungeahnte Schwierigkeiten. Die Angaben in Niemanns Musiklexikon sind spärlich, da der Komponist zur Zeit der Herausgabe noch lebte. Im Geburtsort selbst waren nur die Geburtsdaten des Lieddichters, seine Eltern und das Geburtshaus aus dem Kirchenbuche zu erfahren. Erst auf Grund einer kleinen Lebensskizze Hentschels, die in einigen Blättern erschien, lüchete sich der Schleier über das Lebensbild des Komponisten. Durch Vermittlung einer Schirgiswalder Familie meldeten sich zwei Töchter Hentschels, die noch heute in Honnes am Rhein leben. Ihnen danken wir das Bildnis Hentschels, sowie Nachrichten aus dem Leben ihres Vaters. Besonders wertvolle Hinweise auf Quellen verschaffte eine Zuschrift von Regierungsrat Dr. Furliter, der den Komponisten gekannt hat. Nicht vergessen sein möge aber auch Herr Max Mendner in Chemnitz, der den ersten Anstoß zur Inangriffnahme der Hundertjahrfeier des Geburtstages Hentschels gegeben hat.

### Lebensbild

Theodor Hentschel wurde am 28. März 1830 in Schirgiswalde geboren. Sein Vater war der Kaufmann Bernhard Hentschel, dessen Eltern aus Rixdorf in Böhmen nach Schirgiswalde übersiedelt waren. Die Mutter Hentschels hieß

Theresa geb. Tammer. Der Knabe besuchte die Ortsschule und erhielt vom Kantor Stoy auch Unterricht in Klavier und Geige. Als neunjähriger Knabe trat er in das Kapellknaben-Institut in Dresden ein. Infolge seiner hervorragenden musikalischen Begabung fand er als Altfolist Verwendung. Hentschel erhielt nicht nur kostenlose Erziehung im Konvikt, sondern auch weitgehende Ausbildung in Musik. Seine Lehrer waren u. a. Hentschel und Cicarelli. Von Dresden aus besuchte Hentschel das Konservatorium zu Prag (1850—1853), wo er dem Studium des Klavierspiels, des Gesanges und der Komposition oblag. Im Jahre 1851 verheiratete er sich mit Pauline Auguste Hentschel in Schirgiswalde. Nachdem er lange Zeit als Pianist konzertierte und u. a. in den Enterpe-Konzerten in Leipzig große Erfolge erringen konnte, fand er 1855 zunächst in Halle Anstellung am Theater, wurde aber schon im nächsten Jahre als Musik- und Chordirektor nach Leipzig an das Stadttheater berufen. Hier hat er vier Jahre lang gewirkt und sich einen Namen zu schaffen verstanden. Auch seine erste Oper, „Matrose und Sänger“, entstand hier (1857). Im Jahre 1860 erhielt er einen Ruf nach Bremen als erster Kapellmeister, eine Stellung, in der er mit großem Erfolge drei Jahrzehnte lang tätig war. Unter seiner langjährigen Leitung blühte die Oper in der Hansestadt. Mehrere Opern, die Hentschel komponierte und zur Aufführung brachte, erlangen große Erfolge und nahmen von hier aus den Weg über Deutschlands Bühnen. Einen durchschlagenden Erfolg errang er mit seiner Oper „Lanzelot“ und später auch mit der Oper „Des Königs Schwert“. Im Jahre 1891 folgte er einem Rufe nach Hamburg. Hier war ihm kein langes Wirken vergönnt. Schon im folgenden Jahre raffte ihn eine Lungenentzündung hinweg. (19. Dezember 1892.)

Hentschels Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der Direktionstätigkeit. Die schier unfehlbare Sicherheit, die ihn dabei auszeichnete, erwarb ihm bei seinen Musikern den Ehrennamen „Notenfresser“. Seine Aufführungen waren Meisterwerke und fanden von der strengsten Kritik Anerkennung. Kein Geringerer als Richard Wagner zollte ihm warmes Lob, als er der Aufführung der „Meistersinger“ in Bremen beiwohnte. Wagner aber war sehr sparsam mit Anerkennungen.

Auch als Lieddichter hat sich Hentschel erfolgreich betätigt. Außer mehreren Opern komponierte er ein großes Chorwerk „Die Frühlingsnacht“, zahlreiche Chor- und Sololieder, eine große Messe, zahlreiche Konzertstücke, Arien und kirchenmusikalische Werke. Von seinen Bühnenwerken gelangten in Bremen zur Aufführung: 1874 „Der Königspage“, 1875 „Die schöne Melusine“, 1878 „Lanzelot“, 1890 „Des Königs Schwert“. Den größten Erfolg erlangte er mit den Opern „Lanzelot“ und „Des Königs Schwert“ (1890).

Hochangesehen war Hentschel auch als Dirigent der Bremer Liedertafel des Gewerbe- und Industrievereins, die sich später als „Hentschelverein“ konstituierte. Die Liedertafel war ein gemischter Chor.

Die Kompositionen Hentschels tragen sämtlich das Gepräge bedeutenden Könnens und großer Begabung, ohne sich jedoch durch hervorsteckende Eigenart auszuzeichnen.

Wie hochgeschätzt Hentschel als Künstler und als Mensch war, zeigte sich bei seinem Tode. Unter dem Trauergelocke befanden sich auch Gustav Mahler und Kapellmeister Sichel sowie hochangesehene Vertreter aus der Künstlerwelt. Herr Bittong, sein ehemaliger Mitarbeiter und Direktor, schilderte am Grabe die vorzüglichen Herzens Eigenschaften Hentschels sowie seine Bedeutung als Künstler.

Hentschel war ein hochbegabter Musiker, der sowohl als Lieddichter und vor allem als Dirigent zu den anerkanntesten Größen seiner Zeit gehörte. Seine Werke waren gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in ganz Deutschland und darüber hinaus berühmt und geschätzt.